



Ausgabe 4/2017

Klienten-Information

Mittelstandsfinanzierungsgesellschaft Neu

Das **Mittelstandsfinanzierungsgesellschaftengesetz 2017** (MiFiGG 2017) liegt derzeit im Begutachtungsentwurf vor und soll **voraussichtlich mit Herbst 2017 in Kraft treten**. Zuvor muss, da es sich dabei um eine **Risikokapitalbeihilferegelung** handelt, noch eine **Genehmigung** durch die **Europäische Kommission** erfolgen. Mithilfe von Mittelstandsfinanzierungsgesellschaften (MiFiG) sollen für **kleine und mittlere Unternehmen** der **Zugang zu Eigenkapital**, insbesondere in der kritischen Gründungsphase, aber auch in der Wachstumsphase bis hin zu einer allfälligen Börsenfähigkeit, **erleichtert** werden und insgesamt **positive Impulse** für den **heimischen Risikokapitalmarkt** gesetzt werden. MiFiGs haben in Österreich Tradition, da bereits mit der Steuerreform 1993 und dann mit dem MiFiGG 2007 besondere steuerliche Rahmenbedingungen für Mittelstandsfinanzierungsgesellschaften als Finanzintermediäre geschaffen worden sind. Ausgangspunkt für die **MiFiGG 2017** ist wiederum ein sogenanntes „**3-Ebenen-Modell**“, in dem private Investoren bzw. institutionelle Anleger sich an der MiFiG beteiligen und diese dann das **gebündelte Eigenkapital** Unternehmen zielgerichtet zur Verfügung stellt.

Der Begutachtungsentwurf sieht ein **flexibles und modernes Regime** vor, das auch dadurch gekennzeichnet ist, dass MiFiGs **künftig deutlich umfangreichere Investitionsmöglichkeiten** haben sollen als bisher. Dementsprechend soll auch die **Grenze abgesenkt** werden, ab der eine Beteiligung an einer MiFiG als Privatperson möglich ist. Während früher 500.000 € frei verfügbares Vermögen Voraussetzung für die Einstufung als „**qualifizierter Privatkunde**“ waren, sind nunmehr **250.000 €** ausreichend. Die **Mindestinvestitionssumme** soll auch von bisher 100.000 € auf **10.000 €** verringert werden. Für **Investoren** sind **steuerliche Begünstigungen** für die **Ausschüttungen** von MiFiGs vorgesehen. Für beteiligte **natürliche Personen** sollen **Ausschüttungen bis** zu einem Ausmaß von **15.000 € jährlich steuerfrei** sein, wodurch sich bei 27,5% Besteuerung pro Investor und Kalenderjahr eine **maximale Steuerentlastung** von **4.125 €** ergibt. An MiFiGs beteiligte Körperschaften (insbesondere **institutionelle Anleger**) erzielen generell **steuerfreie Beteiligungserträge**.

Mittelstandsfinanzierungsgesellschaften müssen **Kapitalgesellschaften** (AG, SE, GmbH oder vergleichbare ausländische Körperschaften) sein, unterliegen dem **KStG** und verfügen grundsätzlich über einen **Finanzierungsbereich** und einen **Veranlagungsbereich**. Der **Finanzierungsbereich** umfasst die **Investitionen** des Eigenkapitals **der MiFiG** (welches wiederum durch die Investoren bereitgestellt wird) **in die Zielunternehmen**, während der **Veranlagungsbereich** ausschließlich die Veranlagung des Eigenkapitals umfassen soll. Voraussetzung für die **Beibehaltung der steuerlichen Begünstigungen** für die MiFiG ist, dass **nachhaltig mindestens 75% des Eigenkapitals** im **Finanzierungsbereich** eingesetzt werden und **maximal 25%** dem **Veranlagungsbereich** (z.B. Geldeinlagen, sonstige Forderungen bei Kreditinstituten, Forderungswertpapiere etc.) zugeordnet werden. Wie schon in früheren MiFiG-Regimen sollen die dem **Finanzierungsbereich** zuordenbaren **Erträge** von der **KöSt befreit** sein (sowohl im Rahmen der unbeschränkten als auch der beschränkten Steuerpflicht). Dies umfasst **Veräußerungsgewinne, Veräußerungsverluste** und **sonstige Wertänderungen aus Beteiligungen**. Wird allerdings die Risikokapitalfinanzierung als **angestrebter Zweck** der **MiFiG innerhalb** der **ersten 7 Jahre nach der Gründung aufgegeben**, so

entfällt rückwirkend die Befreiung von der KöSt auf Ebene der MiFiG. Außerdem müssen dann die bei den Investoren **steuerfreien Ausschüttungen** auf Ebene der MiFiG **nachversteuert** werden. Die MiFiG muss **alljährlich** das Erfüllen der **Voraussetzungen** für die **Begünstigung** durch **Bestätigung eines Wirtschaftsprüfers** nachweisen und wird dann vom Finanzamt auf der **Liste der Mittelstandsfinanzierungsgesellschaften** veröffentlicht.

Die **Investitionsmöglichkeiten** der MiFiG im **Finanzierungsbereich** umfassen grundsätzlich **operative Unternehmen** in der Früh- wie nunmehr auch in der Wachstumsphase. „**Zielunternehmen**“ dürfen demnach **nicht ausschließlich vermögensverwaltend** tätig sein und auch noch kein Stadium erreicht haben (wie im Extremfall Börsennotierung), das keineswegs mehr durch einen erschwerten Zugang zum Kapitalmarkt gekennzeichnet ist und daher eine Risikokapitalbeihilfe rechtfertigen würde. Der Begutachtungsentwurf sieht beispielsweise **Förderfähigkeit** vor, sofern das **Unternehmen noch nicht** mit den von ihm angebotenen Leistungen, Waren, Produkten, etc. schon **am Markt aufgetreten** ist bzw. kommerziell tätig war. Überdies sind **Einschränkungen** mitunter in Hinblick auf die **Größe der Zielunternehmen** vorgesehen und es muss **sichergestellt** sein, dass die **MiFiG höchstens 20%** ihres **Eigenkapitals** in ein **einzelnes Unternehmen** investiert, wodurch auch eine gewisse **Streuung** des Investitionsvolumens in **möglichst viele beihilfefähige Unternehmen** erreicht werden soll. Eine absolut betrachtete Grenze erweist sich im Vergleich zu den Möglichkeiten früherer Mittelstandsfinanzierungsgesellschaften als sehr **großzügig** – das **Investitionsvolumen pro Unternehmen** soll **zukünftig** auf **15 Mio. €** ausgedehnt werden; **früher** war es mit **1,5 Mio. €** begrenzt. Damit eine MiFiG primär als **Kapitalgeberin** fungiert, sollen jedoch **höchstens** eine **Beteiligung** zu **49%** und keine Ausübung einer beherrschenden Stellung an einem Unternehmen möglich sein. Wir werden Sie über den **weiteren Gesetzwerdungsprozess** informieren.

Investitionszuwachsprämie für Großbetriebe

Nachdem schon für **KMUs** eine **Investitionszuwachsprämie** eingeführt wurde (siehe KI 12/16), wurde im Ministerrat Ende Februar beschlossen, auch **Großbetriebe** zumindest temporär zu **fördern**. Die **Investitionszuwachsprämie für Großbetriebe** ist Teil des Arbeitsprogramms der Bundesregierung für 2017/18 und kann zunächst im Zeitraum **1. März bis 31. Dezember 2017** beantragt werden. Als von der Förderung umfasst gelten Unternehmen dann, wenn sie **mehr als 250 Mitarbeiter** haben oder einen **Umsatz** von über **50 Mio. €** erzielen und eine **Bilanzsumme** von über **43 Mio. €** vorweisen. **Ursprünglich** war die Förderung als **vorzeitige Abschreibung** vorgesehen, welche jedoch als selektive steuerliche Maßnahme (für Betriebe ab 250 Mitarbeiter) **gegen das Beihilfenrecht verstoßen** hätte. Sofern die Voraussetzungen für diese Förderung nicht erfüllt werden können, steht oftmals immer noch die vergleichbar konzipierte **KMU-Investitionszuwachsprämie** zu. **Keinerlei Förderung** im Sinne einer Investitionszuwachsprämie ist jedoch dann möglich, sofern das **Unternehmen nicht drei Jahresabschlüsse** über 12 Monate umfassende Geschäftsjahre **vorweisen** kann. Die Investitionsförderung für KMU ist mit insgesamt 175 Mio. € für die Jahre 2017 und 2018 vorgesehen.

Die **Investitionszuwachsprämie für Großbetriebe** beträgt **10%** des förderfähigen Investitionszuwachses, welcher in Relation zum **Durchschnitt der letzten 3 Jahre** ermittelt wird. Der den Durchschnitt der letzten drei Geschäftsjahre übersteigende Investitionsbetrag stellt den „Investitionszuwachs“ dar. Da der **förderfähige Investitionszuwachs** als Bemessungsgrundlage **mindestens 500.000 €** und **maximal 10 Mio. €** betragen kann, macht eine **einzelne Förderung** durch die Investitionszuwachsprämie **zwischen 50.000 € und 1 Mio. €** aus. **Förderbar** sind **materielle aktivierungspflichtige Neuinvestitionen in das abnutzbare Anlagevermögen** an einem **österreichischen Standort**. Von der Förderung **ausgeschlossen** sind vor der Antragstellung entstandene Kosten, leasingfinanzierte und **gebrauchte Wirtschaftsgüter**, der Ankauf von **Fahrzeugen** (auch für Transportzwecke), Investitionen in **immaterielle Wirtschaftsgüter**, **Grundstücke**, Finanzanlagen sowie aktivierte Eigenleistungen. Wichtig ist auch, dass das **Investitionsvorhaben innerhalb von zwei Jahren** nach Ausstellung des Fördervertrags erfolgen muss. Für die Abwicklung der Förderung sind die austria wirtschaftsservice GmbH (**aws**) und die Österreichische Hotel- und Tourismusbank (ÖHT) zuständig.

Da seitens der Bundesregierung **100 Mio. € an Fördermitteln** bereitgestellt werden und die Investitionszuwachsprämie nach dem „**first-come, first-served**“ **Prinzip** vergeben wird, zahlt sich eine rasche Antragstellung aus. Zu beachten ist dabei noch, dass eine Einzelförderung über 200.000 € (kumuliert binnen dreier Wirtschaftsjahre unter Berücksichtigung von in den vergangenen zwei Jahren bereits bezogenen De-minimis-Förderungen) aufgrund des **EU-Beihilfenrechts** nur für Investitionen in Regionalfördergebieten nach der Allgemeinen Gruppenfreistellungsverordnung (AGVO) möglich ist. Eine Übersicht zu den Regionalfördergebieten findet sich auf der aws-Homepage unter Link:

VwGH zur Absetzbarkeit von Eventmarketingkosten

Aufwendungen oder Ausgaben, die mit der **privaten Lebensführung** zusammenhängen, dürfen steuerlich nicht geltend gemacht werden. Das gilt auch für sogenannte **Repräsentationsaufwendungen**, die zwar durch den **Beruf des Steuerpflichtigen bedingt** sind, aber auch sein **gesellschaftliches Ansehen fördern**. Der **Verwaltungsgerichtshof** hatte sich (GZ Ra 2015/15/0010 vom 23.11.2016) mit einem Sachverhalt auseinanderzusetzen, in dem ein auf den **Vertrieb von Telekommunikationslösungen** an Geschäftskunden spezialisiertes Unternehmen **Kunden** und Mitarbeiter zu **Hobbyautoren** mit Teilnehmern aus der Wirtschaft und prominenten Persönlichkeiten **einlud**. Das Hobbyrennen wurde von einer **professionellen Event-Agentur** veranstaltet und bot dem Unternehmen nicht nur die Möglichkeit, auf Fahrzeugen, Bekleidung und auf der Box an der Rennstrecke **Werbebotschaften** bzw. das **Unternehmenslogo** anzubringen, sondern auch eine spezielle Telekommunikationslösung zu präsentieren. Konkret wurde ein Rennstandinformationssystem zur Verfügung gestellt, welches den Rennteilnehmern und den Zuschauern ermöglichte, telefonisch mithilfe eines Spracherkennungssystems die Rennposition der Teams bzw. Fahrer abzufragen.

Die Finanzverwaltung ist bei der **steuerlichen Anerkennung** von mit der Lebensführung verbundenen Aufwendungen seit jeher **sehr streng**. Es soll nämlich **vermieden** werden, dass Steuerpflichtige, die aufgrund ihres Berufes eine **Verbindung zwischen betrieblichen und privaten Interessen** herbeiführen können, **Aufwendungen der Lebensführung steuerlich abzugsfähig** machen, während dies bei anderen Steuerpflichtigen (z.B. Angestellte) aufgrund der fehlenden Verbindung zwischen beruflich und privat nicht möglich ist. Der **VwGH** betonte in seiner Entscheidung, dass jedoch **Repräsentationsaufwendungen** dann **steuerlich abzugsfähig sind**, wenn **nachgewiesen** werden kann, dass die Aufwendungen **Werbezwecken dienen** und ein **erhebliches Überwiegen der betrieblichen** bzw. beruflichen **Veranlassung** vorliegt. Gerade solche **erlebnisorientierten Veranstaltungen** wie Hobbyautoren haben sich als wirksame Methoden herauskristallisiert, um relevante **Zielgruppen marketingtechnisch effektiv zu erreichen**. Im konkreten Fall lag überdies eine **Produkt- und Leistungsinformation** seitens des Unternehmens vor, da es das von ihm angebotene Telekommunikationssystem mit Spracherkennung vorstellen konnte.

Der **VwGH** **bejahte die steuerliche Anerkennung** der **Einladungen von Kunden als Betriebsausgabe** mit dem Hinweis, dass sowohl ein **professionelles Marketingkonzept** zugrunde liegt als auch **tatsächlich eine Produkt- und Leistungsinformation** des Unternehmens vorgenommen wurde. Dieser für den Steuerpflichtigen **positiven Entscheidung** steht auch nicht entgegen, dass ein gewisser Unterhaltungscharakter mit dem festlichen Rahmenprogramm verbunden ist und auch nur ein ausgewählter Teil der Kunden des Unternehmens an der (Werbe)Veranstaltung teilnehmen konnte.

Strenge Anforderungen an außergewöhnliche Belastung bei Behinderung

An die steuerliche Absetzbarkeit von mit der **privaten Lebensführung** verbundenen Kosten sind typischerweise **strenge Anforderungen** geknüpft. So müssen für die Geltendmachung als **außergewöhnliche Belastung** die Kriterien der **Außergewöhnlichkeit** und **Zwangsläufigkeit** erfüllt sein und überdies sichergestellt sein, dass dadurch die **wirtschaftliche Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt** ist. Außerdem dürfen diese Kosten **nicht bereits** Betriebsausgaben, Werbungskosten oder Sonderausgaben sein. Der **Verwaltungsgerichtshof** hatte sich (GZ 2013/13/0063 vom 30.3.2016) mit einem Sachverhalt auseinanderzusetzen, in dem aufgrund von **Querschnittslähmung** in Folge eines **Unfalls** die **Mehrkosten** für eine **behindertengerechte Wohnung** als **außergewöhnliche Belastung** geltend gemacht werden sollten.

Eine in einer Kanzlei **angestellte Steuerberaterin** war nach einem Unfall auf den Rollstuhl angewiesen und musste ihre **alte Wohnung** (Mansardenwohnung ohne Lift) aufgeben, da in dieser aufgrund von Denkmalschutz **keine Umbaumaßnahmen** vorgenommen werden konnten, um die Wohnung bautechnisch rollstuhlgerecht zu adaptieren. Stattdessen wurde eine **behindertengerechte Wohnung angemietet**, von der aus die Steuerberaterin auch mit dem Rollstuhl ihren Arbeitsplatz in der Kanzlei erreichen konnte. Die mit der **neuen Wohnung** verbundenen **höheren Mietkosten** wollte sie als **Werbungskosten** bzw. als **außergewöhnliche Belastung** steuerlich absetzen.

Die **Differenz** aus den **höheren Mietkosten** kann dem VwGH folgend **nicht als Werbungskosten** angesetzt werden, da **Aufwendungen für den Haushalt** eines Steuerpflichtigen grundsätzlich **nicht**

als **Betriebsausgaben** oder **Werbungskosten** abgezogen werden können. Davon sind neben Gegenständen für den höchstpersönlichen Bedarf wie z.B. Brille oder Prothese **auch Wohnkosten** umfasst. Abgesehen von den **Kosten für doppelte Haushaltsführung** – vorausgesetzt wird hier, dass weder die Verlegung des Wohnsitzes an den Beschäftigungsort noch die tägliche Rückkehr zum Wohnsitz zumutbar ist – gilt das **Abzugsverbot auch dann**, wenn z.B. eine **Wohnung am Arbeitsort** angeschafft wird, um die **Erwerbstätigkeit zu ermöglichen bzw. zu erleichtern**. Ebenso **verneinte** der VwGH die Anerkennung der **Mietzinsdifferenz** als **außergewöhnliche Belastung**, da Wohnungskosten das Tatbestandsmerkmal der **Außergewöhnlichkeit nicht erfüllen**, weil sie von der Mehrzahl der Steuerpflichtigen getragen werden müssen. Die Anmietung einer **rollstuhlgerechten Wohnung** kann auch nicht mit jener Situation verglichen werden, in der die Mehraufwendungen für die **Unterbringung in einem Pflegeheim** als **außergewöhnliche Belastung** steuerlich abgesetzt werden konnten. Es **fehlt** nämlich am **unmittelbaren Zusammenhang** der **Mehraufwendungen** mit dem notwendigen **Pflege- oder Betreuungsbedarf**, wie es in einem Pflegeheim typischerweise der Fall ist. Die **Anmietung** einer **behindertengerechten Wohnung** ist, selbst wenn sie auf einen tragischen Schicksalsschlag zurückzuführen ist und sogar vom Bundessozialamt die **Nichtzumutbarkeit der Benützung öffentlicher Verkehrsmittel** aufgrund der Behinderung **bestätigt** wurde, **nicht** ausreichend für eine **außergewöhnliche Belastung**.

Sollten zu den obigen Punkten noch Fragen sein, bitte ich um Rückmeldung (Tel. 05442 62818 oder mail@antretter.at).

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Klienten-Info, Klier, Krenn & Partner KG, Redaktion: 1090 Wien, Rotenlöwengasse 19/12-14. Richtung: unpolitische, unabhängige Monatsschrift, die sich mit dem Wirtschafts- und Steuerrecht beschäftigt und speziell für Klienten von Steuerberatungskanzleien bestimmt ist. Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr. © www.klienten-info.at